

# Fremdschafft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 7. Mai 1982

Nr. 89 [4-247]

Preis 3 Kopeken

## Sowjetisch-nikaraguanische Verhandlungen

Am 4. Mai fanden im Kremel die sowjetisch-nikaraguanischen Verhandlungen statt.

Von sowjetischer Seite beteiligten sich an den Verhandlungen der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR N. A. Tichonow, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und der Minister für auswärtige Angelegenheiten der UdSSR A. A. Gromyko, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU K. U. Tschernenkow und der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU B. N. Ponomarew.

Von nikaraguanischer Seite nahmen teil: Das Mitglied der Nationalleitung der Sandinistischen Front der Nationalen Befreiung (FSNL) und Koordinator des Leitungsrates der Regierung der nationalen Erneuerung, Commandante der Revolution D. Ortega, das Mitglied der Nationalleitung der FSNL und Minister für Planung der Republik Nikaragua, H. Ruiz, der Sekretär der Nationalleitung der FSNL, R. Nuñez, und der Außenminister von Nicaragua, M. d'Escoto.

Während der Verhandlungen, die in freundschaftlicher, herzlicher Atmosphäre verliefen, wurden Fragen der bilateralen Beziehungen zwischen der UdSSR und Nicaragua sowie aktuelle Fragen der internationalen Lage erörtert.

L. I. Breshnew und D. Ortega äußerten Genugtuung über die erfolgreiche Entwicklung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Republik Nicaragua, die auf den Prinzipien der Gleichheit, gegenseitigen Achtung und Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten der anderen beruhen. Es wurde das beiderseitige Bestreben zum Ausdruck gebracht, die Bemühungen um ihre weitere Entwicklung zum Wohl der Völker der UdSSR und Nicaraguas fortzusetzen.

L. I. Breshnew informierte die nikaraguanische Delegation über den Verlauf der Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitag der KPdSU in der Sowjetunion, über die Errungenschaften der UdSSR in der Entwicklung der Ökonomik, Wissenschaft und Kultur. In diesem Jahr sagte L. I. Breshnew, verläuft diese Arbeit im Zeichen des ruhmvollen Jubiläums des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR, das in einer Atmosphäre des Triumphes der Leninschen Nationalitätenpolitik, der Freundschaft und Brüderlichkeit der Völker der Sowjetunion begangen wird.

D. Ortega informierte über die Entwicklung des revolutionären Prozesses in Nicaragua, über die Tätigkeit der FSNL und der Regierung der nationalen Erneuerung zur Festigung der Errungenschaften der Sandinistischen Volksrevolution und über die sozialen Veränderungen, die im Lande durchgeführt werden.

Bei der Erörterung internationaler Fragen sprachen beide Seiten ernste Besorgnis angesichts der dauernd wachsenden Spannungen in der Welt und angesichts der gefährlichen Lage aus, die in einzelnen Weltgebieten vor allem durch das Bestreben der imperialistischen Kreise der USA entstanden ist, das bestehende Kräfteverhältnis in der Welt zur Erlangung militärischer Überlegenheit zu brechen, die Positionen des Weltsozialismus zu untergraben und den Errungenschaften der nationalen Befreiungsbewegung einen Schlag zu versetzen.

L. I. Breshnew informierte D. Ortega über die praktischen Schritte und Initiativen der Sowjetunion, gezielt auf die Realisierung des Friedensprogramms für die 80er Jahre, das vom XXVI. Parteitag der KPdSU angenommen wurde. Er betonte, daß die Sowjetunion, die den Umtrieben des Imperialismus, seinen Kriegsvorbereitungen und der Schürung einer Atmosphäre der Angst überall eine feste Abfuhr erteilt, in der kompliziert gewordenen internationalen Situation konsequent auf die Verbesserung der internationalen Lage und die Sicherung eines stabilen Friedens und der erspriehlichen Zusammenarbeit zwischen den Staaten hinwirkt.

Die nikaraguanische Seite sagte den Bemühungen der Sowjetunion um das Stoppen des Weltkriegs und um die Festigung des allgemeinen Friedens und der Sicherheit ihre rückhaltlose Unterstützung zu. Beim Meinungsaustausch zur Lage in Mittelamerika wurde von sowjetischer Seite volle Unterstützung für die friedliebenden Vorschläge der Regierung von Nicaragua, die auf die Normalisierung der Lage in diesem Raum gerichtet sind, zum Ausdruck gebracht. In Washington, unterstrich L. I. Breshnew, hängt man noch immer an den imperialen Kategorien des amerikanischen Kolonialismus. Nicaragua, das zu einem der Hauptobjekte von Provokationen und Angriffen der USA geworden ist, weiß aus eigener Erfahrung, was dies den Völkern Lateinamerikas bringt. Eine ausgesprochen feindliche Kampagne wird auch gegen andere Staaten dieses Raums betrieben.

Das imperialistische Wesen der Politik Washingtons gegenüber den Ländern Lateinamerikas wurde durch den britisch-argentinischen Konflikt wegen der Falkland-Inseln (Malvinen) erneut anschaulich bestätigt. Beide Seiten verurteilten entschieden die Drohungen der USA gegen Nicaragua, Kuba und andere lateinamerikanische Staaten und die Einmischung der USA in die Angelegenheiten El Salvadors und erklärten sich mit den patriotischen und demokratischen Kräften Lateinamerikas solidarisch. (TASS)

Das Zentralkomitee der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und die Regierung der UdSSR haben am 4. Mai im Großen Kremelpalast ein Essen für die Staatsdelegation der Republik Nicaragua gegeben, die unter Leitung des Mitglieds der Nationalleitung der Sandinistischen Front der Nationalen Befreiung und Koordinators des Leitungsrates der Regierung der nationalen Erneuerung, Commandante der Revolution D. Ortega Saavedra steht. Von sowjetischer Seite waren L. I. Breshnew, N. A. Tichonow, J. W. Andropow, A. A. Gromyko, D. F. Ustinow, K. U. Tschernenkow, P. N. Demitschew, W. W. Kusnezow, B. N. Ponomarew, die Stellvertretenden Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerrats der UdSSR, die Minister der UdSSR, die Vorsitzenden der staatlichen Komitees der UdSSR und andere offizielle Persönlichkeiten anwesend.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew hielt eine Tischrede. Er begrüßte die Delegationsmitglieder der Republik Nicaragua, die unter Leitung des Mitglieds der Nationalleitung der Sandinistischen Front der Nationalen Befreiung und Koordinators des Leitungsrates der Regierung der nationalen Erneuerung, Commandante der Revolution D. Ortega Saavedra steht.

Das Verhältnis zwischen unserer Nationen ist ein Beispiel für die Stärke der Freundschaft zwischen den Völkern der UdSSR und der Republik Nicaragua, die auf den Prinzipien der Gleichheit, gegenseitigen Achtung und Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten der anderen beruhen. Es wurde das beiderseitige Bestreben zum Ausdruck gebracht, die Bemühungen um ihre weitere Entwicklung zum Wohl der Völker der UdSSR und Nicaraguas fortzusetzen.

Die nikaraguanische Delegation über den Verlauf der Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitag der KPdSU in der Sowjetunion, über die Errungenschaften der UdSSR in der Entwicklung der Ökonomik, Wissenschaft und Kultur. In diesem Jahr sagte L. I. Breshnew, verläuft diese Arbeit im Zeichen des ruhmvollen Jubiläums des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR, das in einer Atmosphäre des Triumphes der Leninschen Nationalitätenpolitik, der Freundschaft und Brüderlichkeit der Völker der Sowjetunion begangen wird.

Die Entwicklung des revolutionären Prozesses in Nicaragua, über die Tätigkeit der FSNL und der Regierung der nationalen Erneuerung zur Festigung der Errungenschaften der Sandinistischen Volksrevolution und über die sozialen Veränderungen, die im Lande durchgeführt werden.

Die Unterstützung der friedliebenden Vorschläge der Regierung von Nicaragua, die auf die Normalisierung der Lage in diesem Raum gerichtet sind, zum Ausdruck gebracht. In Washington, unterstrich L. I. Breshnew, hängt man noch immer an den imperialen Kategorien des amerikanischen Kolonialismus. Nicaragua, das zu einem der Hauptobjekte von Provokationen und Angriffen der USA geworden ist, weiß aus eigener Erfahrung, was dies den Völkern Lateinamerikas bringt.

### Ansprache des Genossen L. I. BRESHNEW

Sehr geehrter Genosse Ortega! Sehr geehrte nikaraguanische Gäste! Genossen! Gestatten Sie mir, herzlich die Delegation der Republik Nicaragua unter Leitung des Genossen Daniel Ortega zu begrüßen. Sie sind zu uns aus weiter Ferne, aus der anderen Erdhalbkugel gekommen. Ihr Besuch in Moskau und die durchgeführten fruchtbringenden Verhandlungen verdeutlichen unserer Meinung nach besonders eine der wichtigsten Gesetzmäßigkeiten der gegenwärtigen Weltentwicklung. Völker und Länder werden nicht so sehr durch die Geographie, wie durch die Politik einander nähergebracht, und die Entfernungen bilden kein Hindernis für gegenseitiges Verstehen und Freundschaft. Einen Beweis dafür liefert die Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren Ländern.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew hielt eine Tischrede. Er begrüßte die Delegationsmitglieder der Republik Nicaragua, die unter Leitung des Mitglieds der Nationalleitung der Sandinistischen Front der Nationalen Befreiung und Koordinators des Leitungsrates der Regierung der nationalen Erneuerung, Commandante der Revolution D. Ortega Saavedra steht.

Die Entwicklung des revolutionären Prozesses in Nicaragua, über die Tätigkeit der FSNL und der Regierung der nationalen Erneuerung zur Festigung der Errungenschaften der Sandinistischen Volksrevolution und über die sozialen Veränderungen, die im Lande durchgeführt werden.

Die Unterstützung der friedliebenden Vorschläge der Regierung von Nicaragua, die auf die Normalisierung der Lage in diesem Raum gerichtet sind, zum Ausdruck gebracht. In Washington, unterstrich L. I. Breshnew, hängt man noch immer an den imperialen Kategorien des amerikanischen Kolonialismus.

Das Volk von Nicaragua verteidigt eine gerechte Sache, seine ureigene Sache. Der kleine Staat in Mittelamerika setzt alles daran, um seine Unabhängigkeit zu schützen und unter Verhältnissen des Friedens zu leben, damit alle Provokationen gegen ihn eingestellt werden.

Die Entwicklung des revolutionären Prozesses in Nicaragua, über die Tätigkeit der FSNL und der Regierung der nationalen Erneuerung zur Festigung der Errungenschaften der Sandinistischen Volksrevolution und über die sozialen Veränderungen, die im Lande durchgeführt werden.

Die Unterstützung der friedliebenden Vorschläge der Regierung von Nicaragua, die auf die Normalisierung der Lage in diesem Raum gerichtet sind, zum Ausdruck gebracht. In Washington, unterstrich L. I. Breshnew, hängt man noch immer an den imperialen Kategorien des amerikanischen Kolonialismus.

Die Unterstützung der friedliebenden Vorschläge der Regierung von Nicaragua, die auf die Normalisierung der Lage in diesem Raum gerichtet sind, zum Ausdruck gebracht. In Washington, unterstrich L. I. Breshnew, hängt man noch immer an den imperialen Kategorien des amerikanischen Kolonialismus.

Entsprechend dem Willen des Volkes ist er unter der Führung der Sandinistischen Front der Nationalen Befreiung daran gegangen, die gesellschaftlichen Beziehungen nach den Prinzipien der Demokratie und des sozialen Fortschritts umzugestalten.

Die Entwicklung des revolutionären Prozesses in Nicaragua, über die Tätigkeit der FSNL und der Regierung der nationalen Erneuerung zur Festigung der Errungenschaften der Sandinistischen Volksrevolution und über die sozialen Veränderungen, die im Lande durchgeführt werden.

Die Unterstützung der friedliebenden Vorschläge der Regierung von Nicaragua, die auf die Normalisierung der Lage in diesem Raum gerichtet sind, zum Ausdruck gebracht. In Washington, unterstrich L. I. Breshnew, hängt man noch immer an den imperialen Kategorien des amerikanischen Kolonialismus.

Die Unterstützung der friedliebenden Vorschläge der Regierung von Nicaragua, die auf die Normalisierung der Lage in diesem Raum gerichtet sind, zum Ausdruck gebracht. In Washington, unterstrich L. I. Breshnew, hängt man noch immer an den imperialen Kategorien des amerikanischen Kolonialismus.

## XI. ALLTA PLANJAHRFÜNF DER REPUBLIK

Motto des Wettbewerbs: 60 Wochen Aktivistenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR

### Patenschaft erstarkt

„Das Lebensmittelproblem ist in wirtschaftlicher und auch in politischer Hinsicht das Zentralproblem des ganzen Planjahrfünfs. Die Grundlage seiner Lösung ist ein hohes Tempo der landwirtschaftlichen Produktion.“

L. I. BRESHNEW

Diese Worte des Generalsekretärs des ZK der KPdSU auf dem Novemberplenium (1981) des ZK der KPdSU nahmen sich die Hüttenwerker des Ost-Kamenogorsker Titan- und Magnesiumkombinats zu Herzen. Sie betrachteten es als ihre Ehrenpflicht, an der weiteren Hebung der Landwirtschaft mitzuwirken.

wicklung von Breitladeprofil-Anhängern zum Heutransport für den Sowchos. Durch ihre Anwendung werden in der heißen Heumadzeit mehr als 20 Personen freigestellt werden.

Im Frühjahr montierten die Abgesandten des Kombinats im stadtnahen Uschanow-Sowchos das Lüftungssystem in der Autogarage, erledigten mehr als die Hälfte der Arbeit beim Bau eines Kartoffelspeichers für 1000 Tonnen.

„Wenn wir uns an die Metalllurgien wenden, helfen sie immer gern“, sagt der Chefingenieur des Sowchos Johann Schnorr. „Das bedeutet, daß wir unter gemeinsamen Bemühungen den Weg der Steigerung der Effektivität unserer Wirtschaft weitergehen werden. Besten Dank Ihnen dafür! Auch wir werden Ihnen nicht schuldig bleiben.“

Einen gewichtigen Beitrag leisteten die Paten zur Festigung der materiell-technischen Basis der Frühbeet-Gewächshaus-Wirtschaft des Sowchos „XXIII. Parteitag der KPdSU“ der Kasachischen Versuchsstation für Ölfürchte und der landwirtschaftlichen Gebietsversuchsstation. Als Paten helfen die Hüttenwerker bei der Reparatur, fertigen Ersatzteile für die Landmaschinen, helfen mit den nötigen Ausrüstungen und Materialien aus.

„Gegenwärtig sind im Ost-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinat, im Leninogorsker Bleiwerk und im Irtyischer Polymertalkombinat Lehrgänge für Mähdrescherfahrer organisiert. Mehr als 120 Hüttenwerker besuchen den Unterricht. Sie rüsten sich dazu, bei der Ernteberingung Mähdrescher zu steuern und den Getreidebauern die künftige Ernte schnell und ohne Verluste einbringen zu helfen.“

Der Patenbetrieb hat auch für dieses Jahr viele wichtige Maßnahmen vorgesehen, einige davon sind schon realisiert worden. So wurde im Uschanow-Sowchos mit Hilfe der Hüttenwerker eine Futterküche gebaut und eine elektrische Fernleitung zum Melkplatz gezogen. Die Konstrukteure des Kombinats arbeiten an der Ent-

wickelung von Breitladeprofil-Anhängern zum Heutransport für den Sowchos. Durch ihre Anwendung werden in der heißen Heumadzeit mehr als 20 Personen freigestellt werden.

„Wenn wir uns an die Metalllurgien wenden, helfen sie immer gern“, sagt der Chefingenieur des Sowchos Johann Schnorr.

Gegenwärtig sind im Ost-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinat, im Leninogorsker Bleiwerk und im Irtyischer Polymertalkombinat Lehrgänge für Mähdrescherfahrer organisiert. Mehr als 120 Hüttenwerker besuchen den Unterricht. Sie rüsten sich dazu, bei der Ernteberingung Mähdrescher zu steuern und den Getreidebauern die künftige Ernte schnell und ohne Verluste einbringen zu helfen.

Alex NIKOLAI Gebiet Ostkasachstan



Das Aktjubinsker Werk „Geotechnika“ hat an das Prüffeld eine neue Bohranlage geliefert. Sie ist für die Erschürung von Erdöl und Gas im automatisierten Regime bestimmt. Die ersten Tests haben die hohe Funktionsfähigkeit der Neuerung vor Augen geführt. Im Holzbearbeitungsbetrieb, wo Formen für verschiedene Teile hergestellt werden, ist man mit Recht auf den Zimmerer Johann Bjenfelt stolz — einen wahren Meister seines Berufs. Im Bild: Johann Bjenfelt, Aktivist der kommunistischen Arbeit, Zimmerer 5. Qualifikationsgruppe. Foto: Viktor Krieger

### Gute Vorarbeit

Im Sowchos „Oktjabrskij“, Gebiet Sempalatinsk, wird die Technik bei der Abdeckung der Feuchtheit in zwei Schichten eingesetzt. Die Mechanisatoren Semjon Chlwrtsch, Alexander Bauer und Manat Karibshonow verlassen das Feld nicht eher, bis sie 1,5–2 Normen geschafft haben. Gleichzeitig mit dem Eggen erfolgt die Kopfdüngung des Bodens mit Salpeter und Phosphat. Nach der Abdeckung der Feuchtigkeit wird das Kollektiv mit der Aussaat von Getreidekulturen begonnen.

Der warme Frühjahrsregen füllte den Feuchtheitsvorrat auf und begünstigte den Verlauf der Feldarbeiten. Gegenwärtig ist die Feuchtheit auf mehr als der Hälfte aller Brausefelder, des Herbstackers, der mit Wintergerste und mehrjährigen Gräsern bestellten Flächen abgedeckt. Die Landwirtschaftsbetriebe der Rayons Aksuat, Makantschi und Urdschar haben alle Frühjahrsarbeiten bewältigt und säen in zügigem Tempo Getreidekulturen. Raphael GELMANOW

### Ein Freundschaftsgeschenk

Daniel Ortega, Mitglied der Nationalleitung der FSNL, Koordinator des Leitungsrates der Regierung der nationalen Erneuerung und Commandante der Revolution, hat im Namen der nikaraguanischen Führung Leonid Iljtsch Breshnew Waffen aus der Periode des Unabhängigkeitskampfes unter Leitung des legendären Helden Nicaraguas, Augusto Sandino, übergeben.

L. I. Breshnew stattete tiefempfundenen Dank für dieses Geschenk ab. Wir betrachten es, sagte er, als Zeichen der Anerkennung des konsequenten Kampfes der Sowjetunion für die Unabhängigkeit und Freiheit der Völker, für einen stabilen Frieden. (TASS)



# Stafette

...der Jugendverband und überhaupt die gesamte Jugend, die zum Kommunismus übergehen will, muß den Kommunismus studieren.

*(W. J. J. J. J.)*

## Auch weiter auf kommunistische Weise handeln

Die Jungen und Mädchen des Gebiets Kokschetaw leisten einen gewichtigen Beitrag zur sozialökonomischen Entwicklung ihrer Region. Allein durch die Realisierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse buchten die Agrarbetriebe im vorigen Jahr 26 Millionen Gewinn. Im Laufe der Lenin-Aktion "Die Beschlüsse des XXVI. Parteitag der KPdSU ins Leben umsetzen!" wurden rund 4000 Jungen und Mädchen Aktivisten der kommunistischen Arbeit. Heute stehen sie im Arbeitsaufgebot zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR. Rund 7000 junge Arbeiter des Gebiets verpflichteten sich, die Auflagen der zwei Planjahre vom bevorstehenden XIX. Kongreß des Leninschen Komsomol zu bewältigen. Auf Leninsche, kommunistische Weise leben, arbeiten, kämpfen und siegen — das ist das wichtigste Gebot, das die Jugend des Gebiets zu neuen Taten erhebt. Nachstehend erteilen wir den Jungen Schriftmachern der Produktion das Wort.

**Erfahrung plus jugendlicher Eifer**  
Zum wichtigsten Wirtschaftszweig des Gebiets gehört die Landwirtschaft und zwar die Getreideproduktion. Über 15000 Jugendliche arbeiten in diesem Abschnitt. 19 Jugendkollektive des Gebiets ernteten im Vorjahr 80000 Dezilonnen Getreide über den Plan hinaus. 26 Junge Mechanisatoren droschen je mehr als 10000 Dezilonnen Korn.  
**Viktor STÄHLE,**  
Mechanisator im Kalinin-Kolchos, Deputierter des Obersten Sowjets der Republik, Delegierter des XIX. Komsomolkongresses

„Ich bin stolz darauf, daß ich zu den Menschen gehöre, die den friedlichsten und humansten Beruf ausüben. Während ich meine Arbeit verrichte und meine Deputiertenpflichten erfülle, sehe ich, wie die ältere Generation der Mechanisatoren durch den Nachwuchs abgelöst wird. Dabei möchte ich besonders unterstreichen, daß der Nachwuchs — die jungen Ackerbauern und Tierzüchter — die besten Traditionen ihrer Väter weiterpflegen. Ihre Arbeitslaufbahn ist im großen und ganzen gleich. Nach Beendigung der Mittelschule oder einer technischen Berufsschule kamen sie in der Regel zu ihren Vätern und Müttern in die Farmen und auf die Felder. Danach gingen sie zum Armeedienst, und nach der Heimkehr üben sie den gewählten Beruf weiter aus. So gestaltete sich meine Arbeitslaufbahn, so gestaltete sie sich auch beim Mitglied des Zentralkomitees des Leninschen Komsomol, Mechanisator des Sowchos „Imantawski“ Nikolai Gej, beim Preisträger des Leninschen Komsomol Kasachstans, Mechanisator des Sowchos „Amandyski“ Serik Glymow, beim Kombiführer, Komsomolgruppenleiter der Jugendbrigade des Sowchos „Slatopolski“ Jakob Weimer. Ihr Berufskünne und ihre Fertigkeiten haben diese jungen Getreidebauern den älteren Kollegen, ihren Lehrmeistern zu verdanken. Im Gebiet gibt es zur Zeit über 10000 Nachwuchsausbilder. Mit Wort und Tat stehen sie den angehenden Kollegen zur Seite. Wohlwollend und beharrlich vermitteln in unserem Kolchos die Lehrmeister — Held der Sozialistischen Arbeit Eduard Traxel, der Träger des Leninordens und des Ordens des Roten Arbeitsban-

**Olga ZWETOWA,**  
Mechanisatorin der Rayonagrvereinigung Tschistopolje, Delegierte des XV. Kongresses des Leninschen Komsomol Kasachstans  
„Die namhafte Mechanisatorin der Republik Kamschat Donenbajewa wandte sich an alle Mädchen Kasachstans: 'Mädchen, lernt den Traktor lenken!' Ich folge ihrem Ruf.  
Mein Vater ist Neulanderschlepper. Schon 27 Jahre ist sein Leben eng mit dem Getreidfeld verbunden. Er erzog mich in Liebe und Treue zum Boden, zum Feld.  
Mein Lieblingsfach in der Schule war Maschinenkunde. Nach Schulabgang konnte ich schon sicher einen Schlepper lenken. Einst sah ich im Fernsehen eine Sendung über die namhafte Mechanisatorin Natascha Gellert. Wie sicher und gewandt sie den mächtigen K700 lenkte! Seither hegte auch ich den heißesten Wunsch, meine Fertigkeiten auf die Probe zu stellen. Der Vater hatte mich dabei unterstützt. So bezog ich die ländliche Technische Berufsschule Nr. 79 in Tschistopolje. Nach meinem Studium half ich zu erst meinem Vater, war seine Ablösung. Und als unser Betrieb neue Technik bekam, erhielt auch ich einen neuen K701. Unsere Jugendbrigade zählt 13 Personen. Sie wird vom Komsomolzen Paul Schopp angeleitet, und ich bin Komsomolgruppenleiterin. Gegenwärtig bereiten wir uns auf die bevorstehende Frühjahrbestellung vor. Dazu haben wir eine gute Grundlage geschafft. Zweimal haben wir die Schneeanhäufung durchgeführt, die ganze Landtechnik steht einsatzbereit.“

**Katharina RUDT,**  
Melkerin im Sowchos „Kussepski“, Delegierte des XV. Komsomolkongresses der Republik  
„Ohne Fleiß kein Preis!“ hörte ich oft von meinen Eltern in den Kinderjahren. Und als ich in die Farm kam, hatte ich den heißesten Wunsch, so zu arbeiten, daß ich mich vor meinen älteren Kollegen nicht zu schämen brauchte. Heute zählt man mich im Betrieb zu den führenden Melkerinnen. Und das ist natürlich nicht nur angenehm, sondern auch sehr verantwortungsvoll. Meine Rivalinnen im sozialistischen Wettbewerb sind die erfahrenen Meisterinnen ihres Faches Maria Sheljajewa, Jelena Beljanskowa und Maria Sutschakowa.  
Vor drei Jahren war unser Betrieb als erster im Rayon zum Fließband- und Abteilungs-System der Milchproduktion übergegangen, das bald darauf die Leistungen unseres Kollektivs wesentlich erhöhte. Die Auflagen des zehnten Planjahrteils in der Lieferung von Milch an den Staat erfüllen wir in 4,5 Planjahren. Überplanmäßig realisierten wir 10000 Dezilonnen Milch. Dabei liefern wir die Milch in bester Qualität. Der Preis für unsere Bemühungen war die Auszeichnung unserer Farm mit der Ehrenurkunde des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und mit einer Geldprämie im Werte von 2000 Rubel.  
Ich freue mich, an all dem aktiven Anteil genommen zu haben. Im zweiten Planjahr will ich 3000 Kilogramm Milch je Kuh erhalten. So sind meine Ziele für die nächste Zukunft.“

**Initiative sichert Erfolg**  
Die Devise „Die Viehwirtschaft ist heute die entscheidende Front auf dem Lande“ löste unter den Jungen und Mädchen des Gebiets ein lebhaftes Echo aus. In zwei letzten Jahren kamen über 700 junge Menschen im Komsomol-auftrag in diese Branche. Gegenwärtig arbeiten in den Farmen des Gebiets mehr als 10000 junge Schäfer, Melkerinnen, Tierpfleger. Hier wirken 122 Jugendkollektive.  
**Bumabike BARANBAJEWA,**  
Mitglied der Jugendbrigade „Kurdistar“ im Sowchos „Sowjetski“, Delegierte des XV. Komsomolkongresses Kasachstans  
„Unsere Jugendbrigade entstand vor sieben Jahren. Ihren Stamm bildeten die Abgänger der Kokschetawer Internatsschule. Dort hatte auch ich gelernt. Vor zwei Jahren kam ich im Auftrag des Komsomol hieher, in den Sowchos „Sowjetski“, wo man mich in die eintrachtige Arbeiterfamilie der „Kurdistar“ aufgenommen hat. Bald darauf erwarb ich erste Arbeitsfertigkeiten. Dabei half mir viel unser Brigadier, der Kommunist Ischlambek Madjarow.  
Mit guten Leistungen startete unser Kollektiv in das elfte Planjahrteil. 125 Lämmer von je 100 Mutterschafen erhielten wir im Vorjahr. Jedes Schaf gab uns vier Kilogramm wertvolle Wolle.“

### Kräfteprobe vor dem Arbeitssemester

500 Komsomolzen der Zellnograd Hochschule beteiligten sich neulich aktiv an der traditionellen Patenschafts-Hilfestunde für die Vorschul- und Schullehrkräfte des Gebiets. Diese Aktion ist dem XIX. Jugendkongreß des Leninschen Komsomol gewidmet. Die Studentenbaurtrupp „Karawella“, „Ikar“, „Sodstschj“ und „Ritm“ führten einen großen Umfang von Bau- und Montagearbeiten aus in der Internatsschule für Waisenkinder des Leninbezirks. Die Studenten halfen den Lehr-

### Initiative sichert Erfolg

Die Devise „Die Viehwirtschaft ist heute die entscheidende Front auf dem Lande“ löste unter den Jungen und Mädchen des Gebiets ein lebhaftes Echo aus. In zwei letzten Jahren kamen über 700 junge Menschen im Komsomol-auftrag in diese Branche. Gegenwärtig arbeiten in den Farmen des Gebiets mehr als 10000 junge Schäfer, Melkerinnen, Tierpfleger. Hier wirken 122 Jugendkollektive.

**Bumabike BARANBAJEWA,**  
Mitglied der Jugendbrigade „Kurdistar“ im Sowchos „Sowjetski“, Delegierte des XV. Komsomolkongresses Kasachstans

„Unsere Jugendbrigade entstand vor sieben Jahren. Ihren Stamm bildeten die Abgänger der Kokschetawer Internatsschule. Dort hatte auch ich gelernt. Vor zwei Jahren kam ich im Auftrag des Komsomol hieher, in den Sowchos „Sowjetski“, wo man mich in die eintrachtige Arbeiterfamilie der „Kurdistar“ aufgenommen hat. Bald darauf erwarb ich erste Arbeitsfertigkeiten. Dabei half mir viel unser Brigadier, der Kommunist Ischlambek Madjarow.

Mit guten Leistungen startete unser Kollektiv in das elfte Planjahrteil. 125 Lämmer von je 100 Mutterschafen erhielten wir im Vorjahr. Jedes Schaf gab uns vier Kilogramm wertvolle Wolle.“

**Katharina RUDT,**  
Melkerin im Sowchos „Kussepski“, Delegierte des XV. Komsomolkongresses der Republik

„Ohne Fleiß kein Preis!“ hörte ich oft von meinen Eltern in den Kinderjahren. Und als ich in die Farm kam, hatte ich den heißesten Wunsch, so zu arbeiten, daß ich mich vor meinen älteren Kollegen nicht zu schämen brauchte. Heute zählt man mich im Betrieb zu den führenden Melkerinnen. Und das ist natürlich nicht nur angenehm, sondern auch sehr verantwortungsvoll. Meine Rivalinnen im sozialistischen Wettbewerb sind die erfahrenen Meisterinnen ihres Faches Maria Sheljajewa, Jelena Beljanskowa und Maria Sutschakowa.

Vor drei Jahren war unser Betrieb als erster im Rayon zum Fließband- und Abteilungs-System der Milchproduktion übergegangen, das bald darauf die Leistungen unseres Kollektivs wesentlich erhöhte. Die Auflagen des zehnten Planjahrteils in der Lieferung von Milch an den Staat erfüllen wir in 4,5 Planjahren. Überplanmäßig realisierten wir 10000 Dezilonnen Milch. Dabei liefern wir die Milch in bester Qualität. Der Preis für unsere Bemühungen war die Auszeichnung unserer Farm mit der Ehrenurkunde des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und mit einer Geldprämie im Werte von 2000 Rubel.

Ich freue mich, an all dem aktiven Anteil genommen zu haben. Im zweiten Planjahr will ich 3000 Kilogramm Milch je Kuh erhalten. So sind meine Ziele für die nächste Zukunft.“

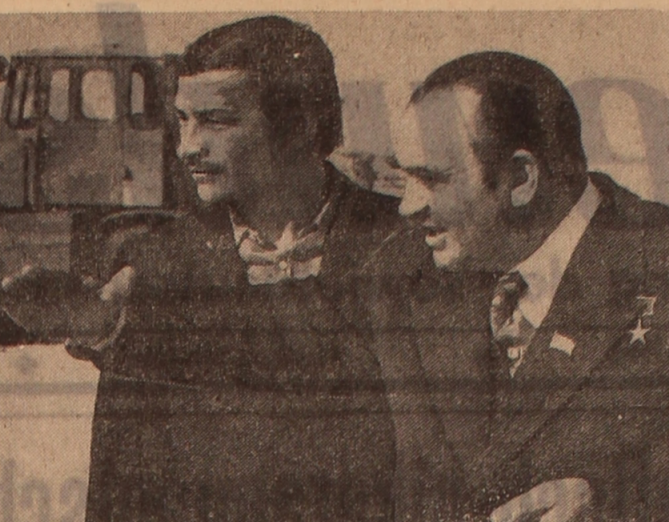


Foto: Helmut Berg

## Eisenbahn, die wir bauten

Unbeständig und rasch ist der Lauf der Zeit. Für uns Kommunisten, Arbeitsveteranen der älteren Generationen, sind die Wandlungen, die in unserem Lande vor sich gegangen sind, besonders spürbar und konkret. Sie sind wirklich grandios! Unter großen Mühen entstand das neue Leben. Schwer, zuweilen sehr langwierig vollzog sich eine jede Etappe des sozialen Fortschritts. Um so erhabener aber sind die Errungenschaften der Erbauer und Verteidiger der sozialistischen Gesellschaft. Und wie immer waren die Kommunisten stets voran.  
Sehr markant sagt darüber Leonid Iljitsch Breshnew auf dem XXVI. Parteitag: „Unser Volk weiß: Alles, was es besitzt, wurde durch eigene Arbeit geschaffen, mit dem eigenen Blut verteidigt. Wir sind Optimisten, weil wir die Kraft der Arbeit vertrauen, weil wir auf unser Land, auf unser Volk bauen. Wir sind Optimisten, weil wir unserer Partei vertrauen und weil wir wissen: Der Weg, den sie weist, ist der einzig richtige!“

In meinem Gedächtnis bleiben für immer die Ereignisse der längst vergangenen Jugendjahre zurück. Da gab es alles: Leid und Freude, schwere Stunden und Festtage. Ich möchte aber nur über eine der ersten Prüfungen meiner Standhaftigkeit und Prinzipientreue erzählen.  
„Mehrmals habe ich die Strecke Moiny-Tschu mit der Eisenbahn zurückgelegt. Und immer, wenn ich sie entlang fuhr, betrachtete ich aufmerksam die ringsum liegende Steppe. Jetzt ist diese Gegend nicht wiederzuerkennen. Die einst öde und wüste Steppe ist heute zu neuem Leben erweckt. Die Erinnerungen aber rufen die längst vergangene Jahre wach, als ich mit einem Aktivistentrupp der Komsomolzen aus dem Rayon Mamljuka hierher kam, um diese neue Eisenbahn bauen zu helfen.“

Vorher war der Krieg. Die Frontsoldaten hatten ihre Feldblusen noch nicht gewechselt. Überall gab es viel zu bauen. Die größten und wichtigsten Bauvorhaben erklärten die Partei und der Komsomol zu ihren Schwerpunktpunkten. Als erste folgten ihrem Ruf die Kommunisten und Komsomolzen.

Wir waren 280 Mann stark. Hauptsächlich waren dabei sechzehn- und achtzehnjährige Jungen und Mädchen aus verschiedenen Dörfern unseres Rayons. In drei Monaten mußten wir fünf Kilometer Bahnkörper aufschütten, Gräben ziehen und die nötigen Entwässerungsanlagen bauen. Nach heutigen Maßstäben ließe sich diese Arbeit in zehn Tagen verrichten, damals aber

**Stepan SCHEWZOW,**  
Partei- und Arbeitsveteran  
Petropawlowsk

## Wie die Tat, so die Ehre

Im größten Saal des Gewerkschaftspalastes von Kustanai wurden unlängst die jungen Produktionsaktivisten des Gebiets geehrt. Die Komsomolorganisation des Rayons Taranowskoi erhielt die Ehrenurkunde und die Rote Wanderfahne des ZK des Leninschen Komsomol. „Für die Leistungen in kommunistischer Erziehung der Jugend.“ Diese große Auszeichnung errang die Rayonorganisation während der Unionschau „Die Beschlüsse des XXVI. Parteitag der KPdSU ins Leben umsetzen!“ für das Jahr 1981. Den Mechanisator des Sowchos „Rasswet“ Wladimir Friedrich empfand in diesem Augenblick Stolz auf seine Rayonkomsomolorganisation, deren Mitglied er ist.

In seinem heimatlischen Sowchos arbeitet Wladimir schon das sechste Jahr. Mehrmals war er Sieger unter den jungen Getreidebauern des Rayons während der Erntebewertungen. 1980 drosch er über 10000 Dezilonnen Korn; seinen Namen nannte man damals unter den besten und erfahrensten Getreidebauern des Gebiets, dafür erhielt er auch seine erste Auszeichnung — die Bronzemedaille der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft.

Mit Elan und mit Sorge für die künftige Ernte arbeitet Wladimir auch heute in der Reparaturwerkstatt, gibt sein Bestes bei der Überholung der Landtechnik. Als Ackerbauer kennt er besser als Jemandem die Binsenwahrheit: „Vorgebaut ist gut gebaut!“ Je sorgfältiger die Erntetechnik vorbereitet wird, desto schneller und besser wird die Einbringung beendet sein.

Die angespannte Überholungskampagne geht heute ihrem Ende zu. Im Maschinenhof des Sowchos steht Wladimirs Kombi schon längst einsatzbereit. Die Kommission, die die Qualität der instandgesetzten Technik überprüft, gab Wladimir Friedrich die höchste Bewertung.

Im Sowchos „Rasswet“ kennt alt und jung die Familie Friedrich. Das ist heute eine Arbeiterdynastie. Wladimir Vater und Jakob Christianowitsch ist im Betrieb als Ingenieur für Hydrotechnik tätig, die Mutter Frieda Alexandrowna schaltet und wartet im Samenlabor des Sowchos.

Heute kann Wladimir das Leben ohne seinen Getreideerfolg kaum vorstellen. Darin fand er zu sich selbst, und beschloß, dieser edlen Sache sein ganzes Leben zu widmen. Das hohe Bewußtsein und die Verantwortung für die übertragene Sache sind kennzeichnend für den Komsomolzen Friedrich. Wladimir lebt und arbeitet mit Interesse. Er ist ein leidenschaftlicher Musikfreund, erzieht zusammen mit seiner Frau zwei Töchter — Olga und Lenchen. Seine große Vorliebe gilt dem Reiten. Als Tourist besuchte er schon die Tschechoslowakei, Polen, die DDR. In diesem Jahr möchte er die herrliche bulgarische Schwarzmeerküste besuchen.

Das größte Ereignis dieses Jahres war für Wladimir der vergangene XV. Komsomolkongreß des Leninschen Komsomol Kasachstans, dessen Delegierter er war. Dieses hohe Vertrauen seiner Altersgenossen rechtfertigt Wladimir Friedrich durch hingebensvolle, gewissenhafte Arbeit. Neulich wurde er mit dem Orden des Arbeitsruhes III. Klasse ausgezeichnet. Wie die Arbeit, so die Ehre!

**Alexander LAUBE**  
Gebiet Kustanai



### Des Vorbilds würdig sein

Jeder Mensch hat in seinem Leben bemerkenswerte Daten und Ereignisse. Der Tag, an dem ich, ein Arbeitsemenschen, in die Kommunistische Partei aufgenommen hat, ist mir besonders dankwürdig. Dieses Ereignis geschah buchstäblich einige Tage vor der Inbetriebnahme der Blechabteilung, wo ich heute arbeite.  
„Obzwar ich schon in der Abteilung auch schon zu der Zeit, als man hier mit Hochdruck arbeitete: In vollen Gänge wurden Anlagen und Aggregate eingerichtet, ihre Mechanismen und Baugruppen geregelt. Kurzum, überall herrschte eine gründliche Vorbereitung des Produktionsprozesses. Offen gestanden, war es mir zuerst nicht wohl zumute. Von Beruf bin ich Dreher, und hier schalteten und warteten ringsum Montagearbeiter, Schlosser, Einrichter. Sofort beschloß ich: Um mehr Nutzen zu bringen, muß ich arbeitsfähiger werden. Dabei half mir unser Lehrkombinat, wo ich den nötigen Lehrkursus machte. Bald darauf bestand ich die Prüfung und wurde geschulter Schlosser und Reparaturarbeiter. Zuerst

## Das Abfangen

Für Sascha Danilow war es eine schreckliche Plage, über „lebensuntüchtige Menschen“ zu schreiben. In Trümmern längst vermoderter adliger Nester herumzukramen und die Rechtschreibung der Vokale in Zweifelsfällen durch Betonung zu prüfen. Er teilte zwar den Standpunkt der von ihm sehr geachteten Pädagogen in der Hinsicht, daß der Mensch (natürlich der junge) des letzten Drittels des zwanzigsten Jahrhunderts, das in das einundzwanzigste treten und dort die ruhmvolle Vergangenheit der Vorfahren erneut bewelsen sollte, eine allseitig und harmonisch entwickelte Persönlichkeit sein muß. Die Jahrhundertwenden verpflichteten, wie man die Sache auch drehen und wenden mag. Man muß auch die Vergangenheit seines Volkes, seine „Sternstunden“ kennen, zwischen Konstanzen, Konstanz und Konstatation unterscheiden können, über die wahren Ursachen informiert sein, die den großen russischen Dichter Alexander Sergejewitsch Puschkin veranlaßten, seinen „Feldherrn“ zu schreiben, den man in jener fernen, verworrenen Epoche der Geschichte falsch einschätzte. Aber wenn er all diese Wahrheiten auch durchaus begriff, sich zu Newton und Lobatschewski mit Hochachtung verhielt, dem rätselhaften Genie Einsteins andächtig beute, konnte Sascha Danilow die „literarischen Exhumierungen“ organisch nicht vertragen. Er urteilte höchst rational: wenn jene Menschen lebensuntüchtig waren, wozu sie dann ewig aus einem Jahr-

hundert ins andere hinüberschleppen? Man sollte sie ins Archiv abliefern und die künftigen Generationen damit nicht mehr behelligen. Sie werden wichtigere Aufgaben zu lösen haben.  
Oberhaupt war dieser Danilow nach der Meinung des trefflichen Kollektivs der 8c eine seltsame Person. In der sechsten Klasse machte er eine Entdeckung, die den Eltern und Psychotherapeuten Schrecken einjagte, die Lehrer und das Schülerkollektiv beunruhigte, bei seinen Klassenkameraden, die die außergewöhnliche Begabung Danilows propagierten, Entzücken hervorrief. Der Sinn dieser Entdeckung war folgender:  
Sascha Danilow hatte so nebenbei einen überaus unangenehmen Mangel an sich erkannt und zeigte ein reges Interesse für die Ergründung des Wesens desselben. Um dieser schwierigen Sache auf den Grund zu kommen und sie erfolgreich zu deckeln, rief er beide Omas zu Hilfe. Sie waren Ärztinnen, wiewenig im Ruhestand, auf deren Schultern die Erziehung des Enkels in jener Zeit lag, da er noch aus den Tagen des nicht von ihm abhängigen, des staatsbürgerlichen Selbstbewußtseins ledig war. Bei dieser Untersuchung wollte er sich bloß über das eine, aber höchst aktuelle Problem klarwerden: woher sitze in ihm, Sascha Danilow, das verachtungswürdige Streben, den Weg des geringsten Widerstands zu gehen, nicht das zu tun, was man lassen könne, der Arbeit zu Hause wie auch in der Schule auszuweichen, Jegli-

che Probleme zu meiden, sich in keinerlei Konflikte zu verwickeln...  
Und so weiter, und so fort.  
Ob alles Aufgezählte auf seine natürliche Veranlagung oder auf die unfaßmäßige Erziehung in der Kindheit zurückzuführen sei? So ernst stellte er die Frage. Daher auch die Erkenntnis: Um die Folgen zu bekämpfen, mußte man sich in den Ursachen auskennen.  
Die intelligenten Omas vom Jahrgang 1905 besprachen sich untereinander delikat in irgendeiner Vogelsprache, wandten sich dann laut in zugänglichem Russisch an den geschätzten Enkel und erklärten ihm in leichtfaßlicher Form, daß er bezüglich der Vererbung nicht zu zweifeln brauche: in seinem Geschlecht habe es sowohl in weiblicher als auch in männlicher Linie hervorragende Personen gegeben, die in gelehrten und medizinischen Kreisen bedeutende Stellungen einnahmen. Und er, das heißt der Enkel, habe allen Grund, auf solch ehrenvolle Verfahren stolz zu sein, darunter auch auf beide Omas und seine Eltern.  
Und wenn man sich dann an die Eliminierungsmethode hielt, ergab sich, daß das Problem als Hund an einer anderen Stelle begraben lag: schuld an allem war die stümperhafte Erziehung, die Sascha in seiner Kindheit genoß. Die Omas bekannten, daß sie Medizinerinnen und keine fachkundigen Pädagogen seien, aber sie hätten ihren Enkel genau so wie ihre eigenen Kin-

den erzogen — nach allen Regeln der Wissenschaft und gemäß ihren persönlichen Lebenserfahrungen.  
Wie ehemals im Krankenhaus, hielten die Omas der Reihe nach Wachedienst an dem in der Wiege liegenden Sproß und erzählten ihm Märchen, wobei einmal russisch, ein andermal französisch — zur Erweiterung des Gesichtskreises und zur Heranführung an die Fremdsprachen. Im Hause spielte man, zwar gedämpft, aber mit Hilfe immer vollkommenerer Technik fast Tag und Nacht hindurch Haydn, Mozart, Tschaiakowski, Grieg. Kurzum, alles, was von Weltklang war, unabhängig von Schule und Richtung. Schon als Knirps besuchte der Enkel das Theater (obzwar er später fürs Kino schwärmte), die Philharmonie und so weiter, und so fort.  
Es fragte sich nun: Wo sel hier auch nur die Spur einer stümperhaften Erziehung?

Auch Danilow konnte sie trotz seiner „pedantischen“ Genauigkeit nicht finden und fühlte sich dadurch nur noch mehr bedrückt. Und was sollte man, wenn man die Ursachen nicht kannte, mit den Folgen tun? Sollte man nun im Leben ein Pechvogel bleiben, ohne dessen Schwierigkeiten bewältigen zu können, ein Versager sein? Wozu ist man denn überhaupt zur Welt gekommen? Aber halt! Weshalb haben die Omas die Abendmärchen auf Französisch erzählt? Er kennt ja außer „C'est la vie“ keine Silbe Französisch, genauso wie Englisch. Alles erklärte sich ganz einfach: Mit Danilow hat man pädagogisch und psychologisch experimentiert. In jeder Hinsicht harmlos. Die Omas kannten vortrefflich nicht nur einige, sondern alle Entwicklungsbesonderheiten des kleinen Men-

„Wohin nach der Schule?“ — dieses Problem hat es für Olga Hoffmann nicht gegeben. Schon lange vor dem Abschluß stand für das Mädchen fest, daß sie in der Alma-Ata-er Teppichweberei „W. Nikolajewa-Tereschkowa“ arbeiten wird.  
Nun ist ein Jahr vorbei. Im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XIX. Kongresses des Leninschen Komsomol behauptete die Komsomolzin Hoffmann den ehrenvollen zweiten Platz, übrigens neben ihrer Lehrmeisterin Bertha Palmer.  
Foto: Reinhold Bartul

schon, von den Fingernägeln bis zu den Gehirnfunktionen und den Feinheiten der höheren Nerventätigkeit. Sie schwärmten davon, dem Enkel ohne jegliche Probleme und wissenschaftliche Werke, sich bloß auf die Spezifiken stützend, Französisch und Englisch beizubringen, bei ihm ein absolutes musikalisches Gehör zu entwickeln (wenn die Natur ihm ein solches nicht gegeben hat). Und so weiter im gleichen Sinne.  
Aber bald offenbarte sich solch eine Besonderheit: Auf die Musik reagierte Danilow nicht. Den russischen Märchen hörte er lange und mit Vergnügen zu, über dem französischen Brummen schlief er aber fast augenblicklich ein.  
Jedoch sonderbar: so benahm sich Danilow, als er noch nicht wußte, daß er Danilow war und daß er in der Hauptstadt der Neulandregion und nicht im Siedlungsgebiet der Papuas das Licht der Welt erblickte.  
Die Neugierde des Enkels für dieses Phänomen konnten die Omas nicht befriedigen. Danilow mußte, gestützt auf ihr „wissenschaftliches Potential“, hinter alles selbst kommen. Mit der Zeit kam er zu dem Schluß: Gewiß, manches von dem, was ein Kind im frühen Alter eingefloßt bekommt, vermag sich seinem Unterbewußtsein auf immer einzuprägen und auf das weitere Verhalten des Individuums einzuwirken.  
Bei der ersten Anforderung legten die Omas dem Enkel das Folklore-repertoire vor, das sie ihm in ferner Vergangenheit gepöbeln hatten. Danilow fühlte intuitiv, daß er sich am Rande irgendeiner, unerwarteten Entdek-

(Schluß S. 4)



# TASS meldet Internationales Panorama

In den Bruderländern

## Fazit des Subbotniks gezogen

**ULAN-BATOR.** In der Hauptstadt der Volksrepublik Mongolei wurde das Fazit des Leninischen Subbotniks gezogen. Am Frühlingsfest der kommunistischen Arbeit beteiligten sich 185.000 Personen, die diesen Tag mit treiflichen Arbeitsergebnissen würdigten. Die Industriebetriebe von Ulan-Bator lieferten Erzeugnisse im Werte von 7,7 Millionen Tugrik, was die gewöhnliche Tagesleistung um 1,2 Millionen übertrifft. Einen großen Arbeitsumfang führten die Bau- und Montage sowie die Reparatur- und Verkehrsbetriebe der Hauptstadt aus. Am Tag des Subbotniks absolvierten 60 Industriebetriebe die Planvorgaben für vier Monate des laufenden Jahres. Zehntausende Städter beteiligten sich an der Ausgestaltung und Begrünung der Plätze und Straßen der mongolischen Hauptstadt.

## Das Mekong-Delta in der Zukunft

**HANOI.** Der Allgemeine Gewerkschaftsbund Vietnams und das Landwirtschaftsministerium der Republik faßten den Beschluß, unter den Arbeitern und Angestellten des Landes die Bewegung dafür zu entfalten, um die Landwirtschaft im Mekong-Delta umzugestalten und wertzuvervielfachen. Diese umfangreiche Flachlandzone im Süden Vietnams soll in der Perspektive der Hauptlieferant von Nahrungsmitteln und landwirtschaftlichen Erzeugnissen sein. Gegenwärtig werden die Reserven des Mekong-Deltas im Vergleich zu den Flachlandgebieten im Norden Vietnams viel weniger intensiv genutzt. Hier gibt es beachtliche Reserven für die Intensivierung des Ackerbaus und die Erweiterung der landwirtschaftlichen Nutzflächen. Das Territorium des Mekong-Deltas ist viermal umfangreicher als die Kornkammer im Norden des Landes - das Delta des Roten Flusses. Die von den Gewerkschaften entfaltete Bewegung sieht nicht nur die Festigung der Wirtschaft im Süden der Republik durch Freiwillige aus der Zahl der Arbeiter und Angestellten vor, sondern auch Hilfestellungen für diese Landwirtschaftsbetriebe seitens der Industriebetriebe, die Organisation der Patenschaft der Arbeiterkollektive über die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften im Mekong-Delta.

## Zielmarke eines Maschinenbauwerks

**BERLIN.** Das Kollektiv des VEB Ernst-Thälmann-Werks in der Stadt Suhl plant, im Jahre 1982 Erzeugnisse im Werte von 10 Millionen Mark über den Plan hinaus zu liefern. In diesem Jahr wird der Betrieb 3.000 überplanmäßige Motorräder und Motorroller herstellen. Außerdem wird man hier wesentlich die Produktion von Ersatzteilen erweitern.

Diese Verpflichtungen beruhen auf Hunderten Vorschlägen der Arbeiter und Angestellten zur weiteren Verbesserung der Produktionsorganisation. Das Unterpfand für die Realisierung dieser Aufgaben sind die Arbeitserfolge des Kollektivs im ersten Quartal laufenden Jahres. Der Betrieb hat seine Planvorgaben für diesen Zeitraum überboten.

## Neuer Industrieroboter entwickelt

**PRAG.** Einen einzigartigen Industriemanipulator für Bedienung spannender Werkzeugmaschinen haben tschechoslowakische und sowjetische Spezialisten in gemeinsamer Zusammenarbeit entwickelt. Mit seiner Hilfe kann man bis 160 Kilogramm schwere Werkstücke in die Werkzeugmaschine spannen. Nach erfolgreichen Tests wurde die Anlage für die Serienfertigung vorgeschlagen.

Die Zusammenarbeit der Spezialisten beider Länder bei der Schaffung von Industrierobotern und -manipulatoren erfolgt auf der Grundlage des Komplexprogramms der Zusammenarbeit der UdSSR und der CSSR für den Zeitraum von 1981 bis 1985. Durch vereinigte Bemühungen konnte bedeutend die Zeit verringert werden, die die technische Neuentwicklung braucht, um den Weg vom Reißbrett des Konstrukteurs bis zur Serienproduktion zurückzulegen. Der neue Manipulator wurde in insgesamt zwei Jahren geschaffen, obwohl für die Einführung solcher Anlagen in die Produktion früher doppelt soviel Zeit erforderlich war.

Die Tschechoslowakei, die sich im Rahmen des RGW auf die Fertigung von Robotern und Manipulatoren spezialisiert, produziert gegenwärtig 24 Anlagen, die die Arbeit der Dreher, Fräser, Walzwerker und Stahlgießer erleichtern.

*In Tokio fand eine Probestkundgebung gegen die Finanzpolitik des Kabinetts von Z. Suzuki statt, die nur den Interessen des Großkapitals entspricht. Demagogische Losungen der sogenannten „finanziellen Rekonstruktion“ vor-täuschend, erhöht die Regierung Japans die zahlreichen Steuern, fördert den Lohnstopp und steigert die Preise für die Waren des Grundbedarfs.*

*Im Bild: Die Kundgebungsteilnehmer in den Straßen der Hauptstadt. Sie tragen Plakate „Steuern senken, Arbeitslöhne erhöhen!“*

Foto: Japan Press-TASS

# Pläne für massiven Kernwaffeneinsatz

Das Gerücht, daß ein Kernwaffenkrieg „begrenzt“ gemacht werden kann, ist bloß eine Täuschung der weitgesteckten Pläne der Entfesselung eines allgemeinen Kernwaffenkriegs, hat L. I. Breschnew in seiner Antwort auf den Appell des zweiten internationalen Kongresses „Ärzte der Welt für die Verhütung des Kernwaffenkriegs“ erklärt.

Seitdem das amerikanische Militär Kernwaffen zur Verfügung hat, hört in Washington die Ausarbeitung von Plänen für deren massiven, uneingeschränkten Einsatz zur Lösung der militärpolitischen Globalprobleme im Interesse der herrschenden Kreise der USA nicht auf. Besonders beachtlich wurde der 1949 aufgestellte Plan des Pentagons unter der Bezeichnung „Dropshot“, der massive Kernwaffenschläge gegen Städte und Industriezentren sozialistischer Länder vorsah. Es ist bekannt, daß das Pentagon einen Kernwaffeneinsatz gegen China zu der Zeit der Zuspitzung der Situation in der Nähe der Insel Quemoy, gegen die patriotischen Kräfte Vietnams während der Schlacht um Dien Bien Phu, gegen die KDVR und andere Länder plante.

Das Pentagon, das weitgehende Pläne zur Entfesselung eines weltumfassenden Kernwaffenkrieges ausarbeitet, propagiert die Konzeption eines „begrenzten“ Kernwaffenkriegs. Kernwaffenschläge beschränkter Kraft würden lediglich gegen eine begrenzte Zahl militärischer Objekte geführt, was das Leben von Hunderten Millionen von Menschen retten werde.

Kein führender Vertreter des Pentagons glaubt natürlich an die Möglichkeit, einen nuklearen Konflikt auf den geographischen Rahmen zu begrenzen, an die

Möglichkeit eines dosierten Kernwaffeneinsatzes. Mit dieser Konzeption wird bezweckt, die Öffentlichkeit zu täuschen, ihre Wachsamkeit einzuschläfern, damit die USA ungehindert Vorbereitung zu einem beispiellosen nuklearen Armageddon treffen können.

Im Anfall einer ungewöhnlichen Aufrichtigkeit legte der USA-Vizepräsident Bush die wirklichen Ziele Washingtons in einem Kernwaffenkrieg dar. In einem Interview mit der „Los Angeles Times“ erklärte er: „Man muß die Möglichkeit des Überlebens für das höchste Kommando sowie für das Industriepotential sichern, man muß die Verteidigung eines bestimmten Prozentsatzes der Bürger sichern und einen Vorrat an Waffen haben, die der Gegenseite einen größeren Schaden zufügt, als diese un-

Das ist gerade der Weg, auf dem man Sieger in einem Kernwaffenkrieg werden kann.“ Die Ausrichtung Washingtons, dem gesunden Menschenverstand rohe Gewalt entgegenzusetzen, die Versuche, Vorteile in der Konfrontation und nicht in der Zusammenarbeit mit anderen zu suchen - all das führt zur Steigerung der Kriegsgefahr.

In dieser Atmosphäre ruft die Sowjetunion die Regierungen der Welt zu Vernunft und Verantwortungsbewußtsein auf. Wie L. I. Breschnew betonte, ist es die höchste Pflicht der Leiter der Staaten ihren Völkern, der Menschheit gegenüber, unseren Planeten von der ihm drohenden Gefahr zu erlösen und den Frieden zu erhalten. Nicht einen durch Explosionen aufgewühlten, sondern einen blühenden Planeten müssen wir den kommenden Generationen zurücklassen. Wladimir BOGATSCHOW



## Im Interesse guter Nachbarschaft

Die vielfältige geschäftliche Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland sichert von Jahr zu Jahr ein hohes Wachstum des gegenseitigen Warenverkehrs. Unter den kapitalistischen Handelspartnern der UdSSR ist die BRD führend. In den letzten zehn Jahren haben sich die beiderseitigen Lieferungen dieser Länder vervielfacht und 1981 wertmäßig mehr als sechs Milliarden Rubel erreicht.

Ein herausragender Punkt in der Geschichte der sowjetisch-westdeutschen Wirtschaftsbeziehungen ist die Unterzeichnung des Abkommens über Entwicklung und Vertiefung der langfristigen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der BRD in Wirtschaft und Industrie vom 6. Mai 1978 gewesen.

Dieses Abkommen reicht in das XXI. Jahrhundert hinein, da es für 25 Jahre abgeschlossen worden ist. Das zeugt unter anderem von dem Interesse beider Länder, ihre Geschäftskontakte großdimensional und langfristig zu gestalten, was den Geist der guten Nachbarschaft auf unserem Kontinent fördern würde.

In dieser Hinsicht erscheint das Streben der USA, die BRD an den Wagen der „Wirtschaftssanktionen“ gegen die UdSSR zu ketten, gerade gesagt merkwürdig. Merkwürdig deshalb, weil die BRD, falls sie solche Verhängnisse sollte, in eine äußerst komplizierte Lage geraten würde. Es ist kein Geheimnis, daß zwei Drittel des BRD-Exports in die UdSSR auf Anlagen, Stahl und Erzeugnisse der Hüttenindustrie kommen. In der BRD ist man sich dessen bewußt, daß der Abbau des Exports bei der gegen-

wärtigen komplizierten Wirtschaftskontunktur im Westen für eine Reihe von BRD-Industriezweigen nicht wiedergutzumachende Verluste verursachen würde.

In der BRD kann auch nicht so ein wichtiger Faktor der beiderseitigen Geschäftsbeziehungen übersehen werden, wie die bereits traditionellen Importe solcher durchaus wichtigen Waren wie Erdöl und Erdölprodukte, Erze von Nichtmetallen und chemische Rohstoffe aus der UdSSR.

Erweitern werden sich die Möglichkeiten der sowjetisch-westdeutschen Kooperation unter anderem auch durch die Errichtung der mehr als 4.000 Kilometer langen transkontinentalen Erdgasfernleitung Westsibirien - Westgrenze der UdSSR.

ben. Anderen Angaben nach zu urteilen, ist dieser Unterschied noch krasser.

Mit der Ansicht des SIRPI gehen auch viele westliche Offiziellen konform. Roy Maron bemerkte als britischer Verteidigungsminister 1976, die Militärausgaben der NATO-Länder übersteigern die entsprechenden Ausgaben der Warschauer Vertragsstaaten um ca. 20 Milliarden Dollar. Drei Jahre später äußerte der ehemalige US-Außenminister Vance, die USA verausgaben für militärische Zwecke fast 25 Prozent mehr als die Sowjetunion und die anderen Länder des Warschauer Vertrags.

Was aber, wenn die Menschheit endlich aufhören würde, unschätzbare Ressourcen ins Wasser zu werfen?

Ein Beispiel: SALT 1. Die US-Agentur für Rüstungskontrolle und Abrüstung hat errechnet, mit der Unterzeichnung dieses Vertrags haben die USA allein 1973 900 Millionen Dollar eingespart. Ohne diesen Vertrag hätten sie bis 1988 zur Entwicklung des Raketenabwehrsystems Safeguard rund 20 Milliarden Dollar aufwenden müssen.

Unschätzbaren Nutzen könnte die Zügelung des Wettrüstens den Entwicklungsländern bringen. - Um alle hungernden Kinder in der Welt satt zu bekommen, bräuchte man ganze 10 Prozent der jährlich ins Wettrüsten gesteckten Mitteln.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO), die in zehn Jahren 83 Millionen Dollar verausgabt hat, konnte die Pocken in der Welt ausrotten. Für diese Summe ließe sich lediglich ein moderner strategischer Bomber anschaffen. Das WHO-Programm zur Ausmerzung der Malaria kommt aus Mangel an Mitteln nicht voran. Alle seine Kosten jedoch bilden nur ein Drittel dessen, was zum Erwerb eines einzigen Trident-U-Boots nötig ist.

Nach Berechnungen des amerikanischen Forschers Salward brauchte man zur Beseitigung des Analphabetentums unter Erwachsenen bis zum Ende dieses Jahrhunderts in der ganzen Welt nur 1,2 Milliarden Dollar. Das ist weniger als die Wettrüstungsausgaben eines Tages.

Die mit militärischen Kreisen liierte westliche Presse mag solche Äußerungen nicht. Sie zieht es vor, die Bevölkerung mit der „sowjetischen Bedrohung“ einzuschüchtern, mit der sich leichter zusätzliche Militärausgaben herausholen lassen.

# Rüstungswettlauf: 2. Belastung

*„Zum Kriegsführen braucht man drei Dinge: Geld, Geld und nochmals Geld.“ Das wußte vor fünf Jahrhunderten schon ein Berater des französischen Königs Ludwig XII. Ein US-General a. D. machte die Rechnung auf: Vor zwei Jahrhunderten kostete Julius Cäsar ein toter Gegner 75 Cent, Napoleon mußte schon 3.000 Dollar aufwenden. Im ersten Weltkrieg verausgabte die USA zu gleichem Endresultat 21.000 und im zweiten rund 100.000 Dollar.*

Oder eine neuere Statistik. Israel wendete für den Krieg gegen die arabischen Länder im Oktober 1973 sieben Milliarden Dollar auf. Der Krieg dauerte 18 Tage, kostete also pro Tag allein die israelische Seite rund 400 Millionen Dollar. (Als Gegenüberstellung: Alle am 2. Weltkrieg beteiligten Staaten mußten pro Tag etwa 500 Millionen Dollar aufbringen). Während der Kämpfe wurden 2.170 Panzer und 488 Flugzeuge zerstört. So hohe Materialverluste gab es in so kurzer Zeit nicht einmal im zweiten Weltkrieg.

Riesige Summen für militärische Zwecke aber werden nicht nur von Staaten aufgewendet, die in bewaffnete Konflikte verwickelt sind.

Der Kriegszustand sei die beständige Besonderheit der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts, heißt es im Bericht des UNO-Generalsekretärs „Wirtschaftliche und soziale Folgen des Wettrüstens und der Militärausgaben.“ Diese Behauptung hat nichts Paradoxes an sich. Das Wettrüsten wurde zu einer weltweiten Erscheinung. Und obwohl seine Intensität in den verschiedenen Regionen uneinheitlich ist, sind nur wenige Länder nicht einbezogen, und es gibt keine einzige Region, die nicht daran beteiligt wäre.

Die Militärausgaben in der Welt wachsen in realen Zahlen in jüngster Zeit mit einer 2-Prozent-Rate pro Jahr und betragen 25-30 Prozent des Gesamtvolumens der Weltproduktion.

Wettrüstungsausgaben (in Milliarden Dollar pro Jahr)  
Das erwartet die Menschheit, wenn das Wettrüsten, das die Militär-Industrie-Komplexe des Westens ankurbeln, nicht gebremst wird.

1900	— 10
1930	— 25
1960	— 130
1980	— 500
2000	— 820(?)

Zusammengestellt nach Angaben des Stockholmer Instituts für internationale Friedensforschung (SIRPI). Ausgaben von 1900,

1930 und 1960 in Preisen von 1970, die übrigen in laufenden Preisen.

Einige Politiker im Westen wollen den zügellosen Rüstungswettlauf mit der „sowjetischen Bedrohung“ rechtfertigen. In Wahrheit liegen die Wurzeln des Militarismus in der wirtschaftlichen und Klassenstruktur des Imperialismus selbst, der die militärische Stärke nicht als Waffe seiner Politik einblößen will. Er verstärkt die Rüstung ununterbrochen in dem Bemühen, militärische Überlegenheit über sozialistische Länder zu erlangen, ihr Wirtschaftspotential durch die ihnen aufzuzwingenden Rüstungslasten zu schwächen und den nationalen Befreiungsbewegungen entgegenzuwirken.

Moderne Rüstung kostet und kostet immer mehr. Die Ursache? 90 Prozent der in den kapitalistischen Ländern erzeugten Rüstung sind gegenwärtig so weit spezifiziert, daß sie nicht von gewöhnlichen Betrieben hergestellt werden können. Deshalb müssen Spezialanlagen oder sogar ganze Werke dazu eingesetzt werden.

Der Grund für die Verteuerung der modernen Waffen steckt auch in den zunehmenden Entwicklungskosten. Dem Pentagon gehören beispielsweise 16 große Forschungsinstitute mit 7.000 Wissenschaftlern. Aufträge militärischer Art führen ferner Hunderte andere Forschungszentren. Die Ausgaben für Forschungen und Experimente im Auftrag des Verteidigungsministeriums beliefen sich in den 50er auf jährlich 2-2,5 Milliarden Dollar. Bis Ende der 70er Jahre waren sie auf das 4fache gestiegen und erreichten 1975 11,9 Milliarden Dollar. In der BRD führen 120 Hochschulinstitute und 60 Forschungszentren der Industrie Bundesverträge aus.

Jeder vierte Wissenschaftler ist heute mit militärischen Forschungen befaßt. In den NATO-Ländern arbeiten im militärischen Bereich fast 400.000 hochqualifizierte Ingenieure und Wissenschaftler, deren Leistung pro

Jahr mit rund 25 Milliarden Dollar vergolten werden muß.

Bis zum zweiten Weltkrieg entwickelte sich die Rüstungswirtschaft nur vor und während der Kriegszeit schneller. Gegenwärtig haben die aggressive Politik des Imperialismus und das langjährige Wettrüsten zur Bildung eines stabilen und verzweigten militärischen Wirtschaftssektors geführt. In die Produktion von Militärgütern sind fast alle Zweige einbezogen, und dafür wird ein bedeutender Teil der Produktivkräfte genutzt. Man hat errechnet, daß 60 Millionen Menschen in der Welt, Militärs und Zivilisten, mit dem militärischen Bereich zu tun haben.

Ein wahrhaft goldener Regen ist das Wettrüsten für die Rüstungskonzerne geworden. Nach Kalkulationen von Finanzfachleuten beträgt in den zivilen Zweigen der USA der Gewinn 8 bis 12 Prozent, Militärausgaben dagegen bieten 30-40 Prozent Profit. Und auch das ist noch nicht die Grenze. Ein US-Senatsausschuß, der sich mit der Situation in 131 Konzernen des Militär-Industrie-Komplexes befaßt, hat festgestellt, daß 94 davon 50 Prozent Reingewinn machten; 49 über 100 Prozent, 22 über 200, 3 rund 500 und ein Konzern sogar 2.000 Prozent!

Die Verfechter des Wettrüstens behaupten: Eine Erhöhung der Militärausgaben bedeutet die Steigerung der Rüstungsproduktion und infolgedessen die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Dem entgegen zieht die Kürzung dieser Bewilligungen unausweichlich Betriebsschließungen sowie Entlassungen nach sich.

Eine Reihe von Studien haben gezeigt, daß die chronische Arbeitslosigkeit mit dem Wettrüsten wächst. 1975 bis 1980 wurden die Militärbewilligungen der NATO-Mitgliedsstaaten von 150 auf 225 Milliarden Dollar heraufgesetzt. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der Arbeitslosen in den NATO-Ländern von 14 auf 20,5 Millionen. In beiden Fällen also auf rund 1,5fache. Daraus erhellt, daß die Arbeitslosigkeit und die Arsenale der Massenvernichtungsmittel fast synchron wachsen.

Wer nun hat in erster Linie das Wettrüsten zu bezahlen?

## Tiefe Besorgnis

Als eine weitere Demonstration des Kurses der amerikanischen Administration auf Ermunterung der militaristischen Gelüste Großbritanniens ist die vom Repräsentantenhaus des USA-Kongresses verabschiedete Resolution über die „uneingeschränkte diplomatische Unterstützung“ Großbritanniens zu betrachten. Faktisch ist sie nichts anderes als eine „zweite Tonkin-Resolution“, mit der bekanntlich das militärische Eingreifen der USA in Vietnam begonnen hat.“

Das hat der Direktor der Washingtoner Abteilung der gesellschaftlichen Organisation der USA Nationales Komitee für Demokratische Politik, R. Cohen, erklärt.

Wie Cohen weiter ausführte, bedeutet diese Resolution zusammen mit der unter Druck der USA-Administration in einem dringlichen Verfahren verabschiedeten Resolution des USA-

Senats „grünes Licht“ dafür, daß die USA in die Kriegshandlungen auf der Seite Großbritanniens einbezogen werden. All das droht mit einer Jähren Verschlimmerung der Beziehungen der USA zu Lateinamerika und den meisten Staaten der übrigen Welt.

Die Persönlichkeit des öffentlichen Lebens der USA entlarvte die Versuche der Reagan-Administration, ihr Vorgehen zugunsten Großbritanniens mit den „Verpflichtungen“ der USA zu rechtfertigen, die sich angeblich aus der NATO-Mitgliedschaft ergeben. Der von Großbritannien mit Unterstützung Washingtons begonnene Krieg bringe die USA in deren Rolle von Befürworter einer Aggression in Isolation. Es sei im Interesse der USA, von Großbritannien die Einstellung der Kriegshandlungen und eine Beilegung des Konflikts auf friedlichem Wege zu verlangen.

## Zur nationalen Einigung

Der polnische Sejm hat eine Erklärung zur Frage der nationalen Einigung beschlossen. Darin heißt es, die Verhängung des Ausnahmezustandes habe die zerstörenden Prozesse gestoppt und Polen das Vertrauen im Rahmen des Bündnisses der sozialistischen Staaten wieder gesichert. Es seien die erforderlichen Bedingungen entstanden, die die Rückkehr zum normalen Funktionieren des Staates ermöglicht haben.

„Vor uns stehen gewaltige Aufgaben. Man muß die Heimat wiederaufbauen, die Bedingungen für die Verhütung neuer verheerender Krisen und für eine solche Organisation unserer Angelegenheiten gewährleisten, daß sie den Prinzipien des Sozialismus als der Ordnung sozialer Gerechtigkeit entspricht und zugleich die Harmonie zwischen dem Interessen der Gesellschaft und denen der Persönlichkeit, zwischen der Entwicklung der Persönlichkeit und der Achtung eines jeden Menschen sichert. Wir müssen die ökonomische und gesellschaftliche Krise überwinden und Polen die gebührende Stellung in der heutigen Welt wiedergeben. Die Garantie der Sicherheit Polens in Europa bilden das Bündnis und die enge Zusammenarbeit mit der Sowjet-

union und den anderen sozialistischen Ländern.“

Der Sejm spricht seine feste Überzeugung aus, daß das polnische Volk genug Kraft besitzt, um die Krise zu überwinden, die vollständige Nutzung der Produktionskapazitäten zu erreichen und dem Volk die entsprechenden Lebensbedingungen zu sichern.

Der Sejm spricht sich in seiner Erklärung für die weitere Ausarbeitung einer Reihe von Gesetzen, darunter für die Wiederaufnahme der Arbeit an einem Gesetz über die Gewerkschaften aus.

Es wurde die Notwendigkeit weiterer Anstrengungen zur Schaffung und Festigung der Grundlage für das Zusammenwirken aller Kräfte des Volkes gewürdigt - der PVAO und der verbündeten Parteien, der Bünde und Organisationen der katholischen Laien, der Gewerkschaften, der Jugend- und Gesellschaftsorganisationen und Künstlerverbände. Der Sejm bewertete positiv die Bewegung der Bürgerkomitees der nationalen Rettung und Wiedergeburt.

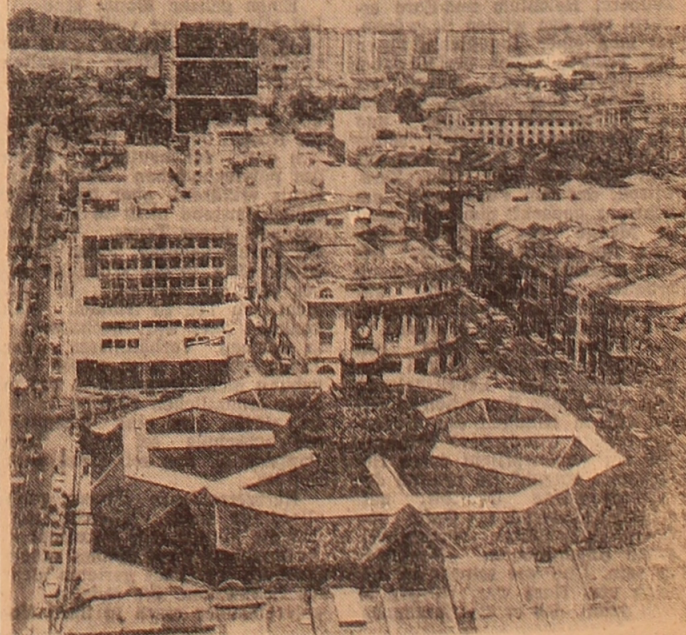
Er wandte sich an die verschiedenen Bevölkerungsschichten mit dem Appell, Anstrengungen zur Überwindung der Krise zu unternehmen und tatkräftig für die Zukunft zu arbeiten.

## Für die Einfrierung des Kernarsenals

Die Einwohner der USA-Stadt Garrett Park, Bundesstaat Maryland, haben sich bei einem Referendum mit überwältigender Stimmenmehrheit dafür ausgesprochen, ihre Stadt zu einer kernwaffenfreien Zone zu erklären. Wie UPI feststellt, ist Garrett

Park der erste USA-Wohnort, der sich dafür entschieden hat.

Die in dieser Stadt vorgenommene Abstimmung zeigt den Umfang der Bewegung für die Einfrierung des Kernarsenals in den USA und gegen die sinnlose Hochrüstungspolitik, die im amerikanischen Volk zunimmt.



SINGAPUR. Die Einmaligkeit dieser Stadt zieht viele Tausende Touristen an. Man kann dort malaischen Pfahlbauten und hinduistischen Tempeln begegnen, sich mit dem Leben in den chinesischen Wohnvierteln bekannt machen, gleichsam ins England des vorigen Jahrhunderts versetzt werden und die im englischen Stil gebaute Stadtmilieu besichtigen. In letzter Zeit sind da viele neue moderne Geschäfte, Hotels und Filmtheater entstanden, denn der Zustrom der Touristen wächst von Jahr zu Jahr.

Im Bild: In der Stadtmilieu. Foto: Kamera Press-TASS



Heute — Tag des Rundfunks

# Zeitung ohne Papier und Entfernungen

Auf die riesige Rolle des Rundfunks hatte schon W. I. Lenin hingewiesen, als er im Februar 1920 an den Leiter des Radiolaboratoriums in Nishni Nowgorod (Gorki) schrieb: „Die Zeitung ohne Papier und Entfernungen, die sie schaffen, wird eine großartige Sache sein.“

Die Worte Lenins haben sich bestätigt; davon mußte ich mich erneut überzeugen, als ich vor einigen Tagen die Deutsche Redaktion des Kasachischen Radio besuchte, die im laufenden Monat ein Jubiläum begeht — 25 Jahre des Bestehens.

Regieraum des Rundfunkstudios. Die Arbeit ist hier in vollem Gange. Die Ansager Marina Wagner und Johann Sauer sprechen die letzten Nachrichten auf das Tonband...

...Unser Sendungschieß mit einer kurzen musikalischen Komposition, setzt der Redaktion seinen Kommentar fort. „Fast in jeder unserer Wortsendungen lassen wir Platz für musikalische Pausen. Denn 30 Minuten ununterbrochener Text behält sich nicht immer.“

Während Nelly Hermann und Saure Likjorowa die Sprecher auf das Band schreiben, führt er mich durch das Programm:

„Ihr kleines Kollektiv leistet eine große Arbeit. Wie halten Sie mit der Zeit Schritt?“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig. Wenn aber irgendwelche politische oder auch sonstige Ereignisse erwartet werden, wie es der 7. Mai der Fall ist, da lassen wir Platz eben für die Beleuchtung derselben. Und die ganze Sendung wird dann am Tag ihrer Ausstrahlung zusammengebaut.“

„Unser Redaktionskollektiv trägt stets der Tatsache Rechnung, daß der Rundfunk eine politische Institution ist. Ein Instrument des Klassenkampfes. Wir verfügen über so manche Erfahrung der Radiojournalistik. Uns steht ein reichhaltiges Archiv von Tonbändern mit musikalischen bzw. Textaufnahmen zur Verfügung, die wir bei der Gestaltung der Programme nutzen können.“

„Nachdem die letzten Nachrichten durchgegeben werden, folgt eine Reportage von Johann Frei, dem Karaganda-Korrespondenten, über den Direktor des Engels-Sowchos im Gebiet Karaganda Gottlieb Herger, über das Kollektiv seiner Wirtschaft, das seine anlässlich des Solidaritätstages übernommenen sozialistischen Verpflichtungen vorfristig erfüllt hat. Ein gelungener Teil des Programms ist die Chronik „Soldat der Revolution“ vom Dshambuler Kor-

respondenten Harald Redekop. In der Sendung wird die dritte abschließende Folge dieses Berichtes ausgestrahlt.“

„Diese Leute helfen bei der Gestaltung der Programme des Deutschensenders mit. Sie verrichten eine bedeutsame Massenarbeit. Und die Hörerschaft bedankt sich herzlich bei Ihnen. Als Beispiel möchte ich nur ein Dankeschreiben anführen: „Liebe Redaktion, all Ihre Hörer, und es gibt deren sehr viel, warten mit größter Ungeduld auf jede Ihre Übertragung. Ihre Sendungen sind nicht bloß Unterhaltung: Musik, Lieder, Schwänke in der Muttersprache; Sie helfen uns, sich selber, unser Gestern und Heute besser erkennen...“

„Deswegen möchte ich allen Mitarbeitern des Deutschen Rundfunks, die bei der Vorbereitung der Sendungen beschäftigt sind, im Namen ihrer gesamten Hörerschaft zu den Maifeiertagen recht herzlich gratulieren.“

„Die ganze Sendung wird dann am Tag ihrer Ausstrahlung zusammengebaut.“

„Dutzende ähnlicher Gratulationen und Telegramme (belläufig gesagt auch aus dem Ausland: der DDR, der BRD, England, Kanada) treffen an diesen Tagen in der Deutschen Redaktion des Kasachischen Radio ein. Die Hörer gratulieren den Redaktionsmitgliedern zum Tag des Rundfunks, zum 25jährigen Jubiläum der Redaktion.“

„Ich knüpfte mit ihm das Gespräch an: „Ihr kleines Kollektiv leistet eine große Arbeit. Wie halten Sie mit der Zeit Schritt?“

„Unser Redaktionskollektiv trägt stets der Tatsache Rechnung, daß der Rundfunk eine politische Institution ist. Ein Instrument des Klassenkampfes. Wir verfügen über so manche Erfahrung der Radiojournalistik. Uns steht ein reichhaltiges Archiv von Tonbändern mit musikalischen bzw. Textaufnahmen zur Verfügung, die wir bei der Gestaltung der Programme nutzen können.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Unser Redaktionskollektiv trägt stets der Tatsache Rechnung, daß der Rundfunk eine politische Institution ist.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Unser Redaktionskollektiv trägt stets der Tatsache Rechnung, daß der Rundfunk eine politische Institution ist.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Unser Redaktionskollektiv trägt stets der Tatsache Rechnung, daß der Rundfunk eine politische Institution ist.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Unser Redaktionskollektiv trägt stets der Tatsache Rechnung, daß der Rundfunk eine politische Institution ist.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Unser Redaktionskollektiv trägt stets der Tatsache Rechnung, daß der Rundfunk eine politische Institution ist.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Unser Redaktionskollektiv trägt stets der Tatsache Rechnung, daß der Rundfunk eine politische Institution ist.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

ment“, setzt Georg Rau fort. „Eine gute Unterstützung finden wir bei der Bevölkerung. Ich erlaube es mir zu sagen, daß wir über ein breites Korrespondenten-Netz (unsere Arbeiter- und Dorfkorrespondenten) verfügen. Hier einige Namen unserer aktiven Mitarbeiter: E. Gehring, N. Pfeffer und H. Henke aus Alma-Ata, L. Thumm und H. Funk aus Karaganda, A. Volmer aus Dshambul, A. Quidt aus Akjubinsk, G. Käßling aus dem Gebiet Ostkasachstan, R. Wagner und H. Heidebrecht aus Zelinograd, R. Brischkewitsch und J. Hildebrandt aus dem Gebiet Kokschatow, W. Spaar aus dem Altai, um nur einige Namen zu nennen.“

„Diese Leute helfen bei der Gestaltung der Programme des Deutschensenders mit. Sie verrichten eine bedeutsame Massenarbeit.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

„Gewöhnlich haben wir unsere Sendung schon am Vorabend des Tages ihrer Ausstrahlung fertig.“

## Eigentümlicher Betrieb

Wie bekannt, halten viele Dorfleute, besonders im Süden Kasachstans, in ihren Hauswirtschaften Schafe. Die von ihnen geschorene Wolle können sie preisgünstig an den Staat verkaufen oder selbst verarbeiten. Doch ihre Verarbeitung zu Hause ist schwierig, und nicht jeder will heutzutage, wo jegliche Woll-erzeugnisse im Kaufhaus erhältlich sind, damit zu tun haben. Anders ist es, wenn man diese Schafwolle an einen Betrieb liefert, wo diese industriegemäß zu Garn verarbeitet wird und daraus nach Wunsch der Kunden Strickwaren und Teppiche angefertigt werden.

1970 wurde auf der Basis des Dienstleistungskombinats in Burnoj, Rayon Dshuwalj, eine Spinnerei eröffnet, die der Bevölkerung sieben Arten von Dienstleistungen zur Verarbeitung der Wolle anbot. Heute ist das schon eine modern eingerichtete Fabrik, längst den Kinderschuhen entwachsen, beschäftigt sie zur Zeit 1.200 Arbeiter und sichert einen Jahresumfang der Produktion im Werte von 4.680.000 Rubel. Dieser Betrieb ist einzigartig in Kasachstan.

Täglich werden da eine halbe Tonne Garn, fast 300 Strickwaren- und 296,7- Quadratmeter

## Auszeichnungen für Journalisten

Für die langjährige ersprießliche Arbeit in der Presse hat das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR eine Gruppe von Pressearbeitern mit Ehrenurkunden des Obersten

Man hatte aber immerhin mehr als achttausend Tonnen am Haken, das war fürwahr kein Spaß. Aber auch die Technik ist heutzutage hohe Klasse. Sie kamen im Bestimmungsort genau fahrplanmäßig an, keine Minute später.

„Die Stimme klang so erregt, daß der Chef sich im Gesicht verfarbte. Er befahl Danilow, am Platz zu bleiben und lief selbst schnell weg. Nach etwa fünf Minuten kam er im Trab zurück und mit ihm zusammen der Bahnhofsvorsteher.“

„Saschka, absteigen! Das ist eine ernste Sache. Ich gehe zum Abfangen. Es ist sonst niemand bei der Hand.“

„Aber, Danilow konnte nichts begreifen. Was für ein Abfangen? Sind sie etwa Jagdflieger?“

Der Bahnhofsvorsteher zeigte mehr Selbstbeherrschung. In zwei Worten hatte er alles erklärt: Von Güterzug, der vor neunundsiebzig Minuten abgefertigt wurde, hätten sich sechs Waggons entkoppelt („die Ursache werden wir später klären“). Die Fracht gehöre nicht gerade zu der, wo es heißt: „Nicht kippen.“

„Man sollte ihn verdreschen“, sagte der Vater nachdenklich, nachdem der lebenswürdige Peter Petrowitsch Götz gegangen war, um einen anderen Zögling zu besuchen. Aber als der Vater sein Kind, einen Hünen, ansah, fragte er, noch nachdenklicher, sich selbst: „Aber wie?“

„Unter Narkose“, riet berufsmäßig die Mutter und rauchte seitdem zu Hause nicht mehr. So gar dann nicht, als sie in der Zeitung „Zelinajja Magistral“ das Foto ihres Sohnes erblickte, den ein bejahrter Onkel umarmte. Beide waren in Uniform, mit Krawatte und mit Wertgeschinken in den Händen. Die ihnen offenbar der Abteilungsleiter des Eisenbahnbereichs soeben überreicht hatte. Da war auch ein Beltrag auf einer halben Seite. Darin waren ausführlich die Lebensläufe Danilows und seines neuen Chefs und Lehrmeisters Alexander Landrut geschildert. Sogar die Überschrift lautete: „Zwei Geschwänders.“

„Aber, Danilow konnte nichts begreifen. Was für ein Abfangen? Sind sie etwa Jagdflieger?“

„Aber, Danilow konnte nichts begreifen. Was für ein Abfangen? Sind sie etwa Jagdflieger?“

„Aber, Danilow konnte nichts begreifen. Was für ein Abfangen? Sind sie etwa Jagdflieger?“



## Sowjetische Bergsteiger auf Mount Everest

Als erste sowjetische Alpinisten haben der 44jährige Eduard Myslowski, Dozent der Moskauer Hochschule für Maschinenbau, und der 32jährige Ingenieur Wladimir Balyberdin aus Leningrad den höchsten Gipfel der Welt, Mount Everest, erstiegen.

Die sowjetischen Sportler haben eine neue Route zu der Bergspitze — über den sehr komplizierten südwestlichen Abhang gelegt, der bisher als praktisch unüberwindbar galt. Der „Klub der Everest-Bezwinger“ zählt nun mit den beiden sowjetischen Alpinisten 113 Mitglieder.

Eduard Myslowski ist seit über 20 Jahren Bergsteiger und trägt den Ehren Titel „Schnelleopard“ (das bedeutet, daß er alle sowjetischen Bergspitzen von sieben und mehr Kilometer Höhe erstiegen hat).

Wladimir Balyberdin treibt Alpinismus seit etwa 15 Jahren. Er hat auf seinem Konto so bekannte Gipfel wie die Piks des Kommunismus und Korshenewskaja.

Zwei weitere sowjetische Alpinisten haben in der Nacht zum Mittwoch den höchsten Gipfel der Welt, Mount Everest (8.848 m), bestiegen. (TASS)

„Freizeitgestaltung“? Woldebr Brandler, der Parteisekretär des Betriebs, ein Fachmann in Fragen Produktionsorganisation und politische Massenarbeit, war auch darüber gut unterrichtet. Bereitwillig erklärte er, womit sich die Mehrheit im Kombinat in der Freizeit beschäftigt — der Betrieb habe sein eigenes Kulturhaus, einen Sportpalast, hier wurden zahlreiche Zirkel, das ganze Jahr hindurch veranstaltete man Ausflüge, verschiedene bunte Abende usw., kurzum, man gebe sich viel Mühe. Als Brandler über den Zirkel für Ziselieren, erwähnte, fiel auch der Name Viktor Jung.

„Freizeitgestaltung“? Woldebr Brandler, der Parteisekretär des Betriebs, ein Fachmann in Fragen Produktionsorganisation und politische Massenarbeit, war auch darüber gut unterrichtet.

„Freizeitgestaltung“? Woldebr Brandler, der Parteisekretär des Betriebs, ein Fachmann in Fragen Produktionsorganisation und politische Massenarbeit, war auch darüber gut unterrichtet.

„Freizeitgestaltung“? Woldebr Brandler, der Parteisekretär des Betriebs, ein Fachmann in Fragen Produktionsorganisation und politische Massenarbeit, war auch darüber gut unterrichtet.

„Freizeitgestaltung“? Woldebr Brandler, der Parteisekretär des Betriebs, ein Fachmann in Fragen Produktionsorganisation und politische Massenarbeit, war auch darüber gut unterrichtet.

„Freizeitgestaltung“? Woldebr Brandler, der Parteisekretär des Betriebs, ein Fachmann in Fragen Produktionsorganisation und politische Massenarbeit, war auch darüber gut unterrichtet.

„Freizeitgestaltung“? Woldebr Brandler, der Parteisekretär des Betriebs, ein Fachmann in Fragen Produktionsorganisation und politische Massenarbeit, war auch darüber gut unterrichtet.

„Freizeitgestaltung“? Woldebr Brandler, der Parteisekretär des Betriebs, ein Fachmann in Fragen Produktionsorganisation und politische Massenarbeit, war auch darüber gut unterrichtet.

„Freizeitgestaltung“? Woldebr Brandler, der Parteisekretär des Betriebs, ein Fachmann in Fragen Produktionsorganisation und politische Massenarbeit, war auch darüber gut unterrichtet.

„Freizeitgestaltung“? Woldebr Brandler, der Parteisekretär des Betriebs, ein Fachmann in Fragen Produktionsorganisation und politische Massenarbeit, war auch darüber gut unterrichtet.

## Freunde von allen Breitengraden

Die Familie Muchamedshanow gewinnt täglich bis zehn neue Bekannte. Die Möglichkeit, mit Menschen verschiedener Länder und Kontinente zu sprechen, bietet der Funkport.

seine Frau Ludmilla eigenhändig gebaut. Ihre umfangreiche Kartei zählt Hunderttausende Ansichtskarten als Beweise für die Begegnungen im Äther. Diese Sammlung wird von ihrem Sohn Roman, Schüler der 8. Klasse, aktiv aufgefüllt. Der Junge erhält in der Schule nur ausgezeichnete Noten in Englisch. Das kommt von den ab-

abendlichen Gesprächen mit den Kurzwellenamateuren Großbritanniens, der USA und Kanadas. Auch die Tochter Ludmilla versucht sich an der Klavierkunst. Mama, Meisterkandidatin des Sports, will sie zu einer guten Funksportlerin machen.

„Statt der modischen Schrankwand gibt es in ihrer Wohnung eine „Wand“ der Funkapparatur. Fast alles haben der Ingenieur Roman Muchamedshanow und

seine Frau Ludmilla eigenhändig gebaut. Ihre umfangreiche Kartei zählt Hunderttausende Ansichtskarten als Beweise für die Begegnungen im Äther.

abendlichen Gesprächen mit den Kurzwellenamateuren Großbritanniens, der USA und Kanadas.

## Das Abfangen

(Schluß, Anfang S. 2) kung befand und las in flieherhaftem Tempo eine Märchensammlung nach der anderen, wobei er die Schlußfolgerungen notierte: das Gedächtnis war in seiner Lage keine zuverlässige Stütze.

hänge durchschaut und die Ursache für seine Mißerfolge und Schwächen erkannt hatte. Wenigstens diese eine Sache hatte er zu Ende geführt.

gesprache. Alexanders Oh, vernahm nur das gewohnte: „C'est la vie!“ Der Vater schaute nur mit einem gut verborgenen Neid auf seinen Spröß und nannte ihn einen Tölpel, ohne zu erklären, was er konkret darunter meinte.

So formte Danilow im Laufe der Zeit beharrlich die wissenschaftliche Basis seiner künftigen Entdeckung, zog die Aufmerksamkeit auf sich, aber oh weh! nicht die der Literaturlehrerinnen; jene übersahen glatt den Forscher. Und als er seine Konzeption jetzt schon hartnäckig in der ganzen Schule zu propagieren begann, wandte man sich an seine Eltern um Hilfe.

Seitdem wurde ihm das Herumkramen in den „Adelsnestern“ der Literatur zur Todesqual. In den Märchen gab es lauter Müßiggänger. In den „Adelsnestern“ — Schmarotzer, ein ganzes Jahrhundert war mit lebensuntüchtigen Menschen gespickt, die sich nirgends eine Verwendung finden konnten.

Die Omas waren mit solch einer Einschätzung ihres Enkels nicht einverstanden und äußerten die Meinung, daß gerade jetzt, in der gegebenen Situation, der jüngste Vertreter ihrer glorreichen Sippe kein Tölpel sei, sondern ein Hegemon, worin ihnen der treffliche Berufsausbilder Peter Petrowitsch Götz sofort beipflichtete.

Im Ergebnis energischer Maßnahmen stellte Danilow jegliche Propaganda ein, bewahrte aber in fleißiger Seele die feste Überzeugung, daß ihm ein starker Wille fehle, daß er nicht konsequent sei und das gesetzte Ziel nicht erreichen könne, seine ganze Hilfslosigkeit sei die Frucht von Omas Experimenten. Was haben sie ihm, Danilow, nur eingebläht, als er sich noch nicht als Persönlichkeit empfand und noch nicht einem fremden Willen die Stirn bieten konnte? Sie erzählten ihm das Märchen von der weisen Wassilissa, von der Kaufmannsrau sterbend eine Wunderpflanze schenkte, welche für ihre Herrin alle Alltagsprobleme löste; über die Baba-Jaga und Hans Kümmerlich, der sich durch Zauberer Reichtum und Ehre erwarb; von den wilden Schwänen, wo man einer Tageliebes Essen und Trinken anbot, und sie dabei wichtig tat und die Gaben verschmähte; über Jemelja, der einen Zauberkocher gefangen und ihn lebenslang ausbeutete, selbst aber den lieben langen Tag auf dem Ofen lag; über Iwan Zarzewitsch, der den Feuervogel am Schwanz gepackt; über eine ganze Menge von Iwans-Dummerjans, für welche Zauberer, Hexen, Gnommen und sonstiger Spuk arbeitete, sie selbst aber auf der faulen Haut lagen, gut aßen und tranken und süß schliefen.

Danilow widersprach — nicht. Nach seiner ersten Entdeckung machte er noch eine für die heutige Zivilisation nicht minder wichtige: wenn der Mensch sich in eine eitle Diskussion nicht einläßt und seinem Opponenten nicht widerspricht, bekommt er die Möglichkeit, so zu handeln, wie es ihm beliebt. Und darin liegt eben der Kern der Sache: Man muß halt Taten vollbringen und nicht die Luft erschüttern.“

„Hegemon der Stahlstraße“, sagte er stolz, und Danilows Mutter zündete sich ohne Verlegenheit eine weitere Zigarette an. Beide Omas schüttelten konfus die Köpfe.

„Man sollte ihn verdreschen“, sagte der Vater nachdenklich, nachdem der lebenswürdige Peter Petrowitsch Götz gegangen war, um einen anderen Zögling zu besuchen. Aber als der Vater sein Kind, einen Hünen, ansah, fragte er, noch nachdenklicher, sich selbst: „Aber wie?“

Und Danilow vollbrachte darauf seine erste Tat.

„Hegemon der Stahlstraße“, sagte er stolz, und Danilows Mutter zündete sich ohne Verlegenheit eine weitere Zigarette an.

Wo kann hier die Rede von der Erziehung eines jungen Bürgers zur aktiven Lebenshaltung sein, wenn man ihm schon in seiner frühen Kindheit den Gedanken an die wunderbare Erlösung von der Arbeitspflicht durch Hexenkunst eingab? So urteilte der mißverständliche Danilow, aufrecht bedauernd ein Opfer von Omas unbedeutlich verstreuten Experimenten geworden zu sein. Und wie schwer es ihm auch ums Herz war, tröstete er sich damit, daß er die Zusammen-

hänge durchschaut und die Ursache für seine Mißerfolge und Schwächen erkannt hatte.

„Hegemon der Stahlstraße“, sagte er stolz, und Danilows Mutter zündete sich ohne Verlegenheit eine weitere Zigarette an.

„Wo kann hier die Rede von der Erziehung eines jungen Bürgers zur aktiven Lebenshaltung sein, wenn man ihm schon in seiner frühen Kindheit den Gedanken an die wunderbare Erlösung von der Arbeitspflicht durch Hexenkunst eingab? So urteilte der mißverständliche Danilow, aufrecht bedauernd ein Opfer von Omas unbedeutlich verstreuten Experimenten geworden zu sein. Und wie schwer es ihm auch ums Herz war, tröstete er sich damit, daß er die Zusammen-

hänge durchschaut und die Ursache für seine Mißerfolge und Schwächen erkannt hatte.

„Hegemon der Stahlstraße“, sagte er stolz, und Danilows Mutter zündete sich ohne Verlegenheit eine weitere Zigarette an.

„Wo kann hier die Rede von der Erziehung eines jungen Bürgers zur aktiven Lebenshaltung sein, wenn man ihm schon in seiner frühen Kindheit den Gedanken an die wunderbare Erlösung von der Arbeitspflicht durch Hexenkunst eingab? So urteilte der mißverständliche Danilow, aufrecht bedauernd ein Opfer von Omas unbedeutlich verstreuten Experimenten geworden zu sein. Und wie schwer es ihm auch ums Herz war, tröstete er sich damit, daß er die Zusammen-

hänge durchschaut und die Ursache für seine Mißerfolge und Schwächen erkannt hatte.

„Hegemon der Stahlstraße“, sagte er stolz, und Danilows Mutter zündete sich ohne Verlegenheit eine weitere Zigarette an.

„Wo kann hier die Rede von der Erziehung eines jungen Bürgers zur aktiven Lebenshaltung sein, wenn man ihm schon in seiner frühen Kindheit den Gedanken an die wunderbare Erlösung von der Arbeitspflicht durch Hexenkunst eingab? So urteilte der mißverständliche Danilow, aufrecht bedauernd ein Opfer von Omas unbedeutlich verstreuten Experimenten geworden zu sein. Und wie schwer es ihm auch ums Herz war, tröstete er sich damit, daß er die Zusammen-

hänge durchschaut und die Ursache für seine Mißerfolge und Schwächen erkannt hatte.

„Hegemon der Stahlstraße“, sagte er stolz, und Danilows Mutter zündete sich ohne Verlegenheit eine weitere Zigarette an.